

Suchbegriff: Dokumentationszentrum Nürnberg

Medium: Fränkischer Tag, Bamberg

Verbreitete Auflage: 33.480 Reichweite: 72.652

Anzeigenäquivalenz:

Mittwoch, 12. September 2018

Seite: 23 / oben links

Tageszeitung / täglich

71.959 - 5 - KS - TZ - 35452785 -

# Oper im Dienst der Nazi

**AUSSTELLUNG** Totalitäre Strukturen sind nicht immer ohne weiteres durchschaubar. Das macht sie gefährlich. Und ob die Gefahr jemals gebannt sein wird, ist durchaus fraglich.

VON RALPH HERINGLEHNER

**Nürnberg** - Aus dem Volksempfänger scheppert Marschmusik, schwere Stiefel treten im Takt - es ist der Soundtrack der Diktatur, der durch die Ausstellung hallt. Auf die Wände sind, wie mit Kreide, Parolen geschrieben: „Deutsch und echt“ oder „Ehrt eure deutschen Meister“ - es ist der Look der Diktatur. Einer vergangenen Diktatur: Es geht um den Nationalsozialismus.

Doch ein bisschen Fantasie reicht aus, um zu spüren, dass totalitäre Staaten im Prinzip noch heute so funktionieren: mit Parolen, die über viele Kanäle das ins Bewusstsein hämmern, was die Machthaber stützt. Die mentale Verknüpfung mit dem Jetzt ist durchaus im Sinn der Ausstellungsmacher. Die Sonderschau „Hitler. Macht. Oper.“ im Nürnberger Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände beschränkt sich zwar auf die NS-Zeit. Zielt aber doch auch auf die „Aktualität des Historischen auch im Kontext rechtsextremer Strömungen der vergangenen Jahre“, so Annamaria Mungen, Professorin der Universität Bayreuth, im Katalog.

## Die Rolle der Bürger

Die Mechanismen totalitärer Macht werden anhand des Themas „Musiktheater“ gezeigt. Und da wird klar, dass Diktaturen nicht nur durch offensichtliche - und letztlich plumpe - Propagandasprüche funktionieren. Totalitäre Strukturen sind komplexer, sind nicht immer auf Anhieb durchschaubar. Das macht sie gefährlich.

Und: Sie etablieren sich nicht nur durch Druck „von oben“. Die Bevölkerung hilft mit. Nazi-Deutschland gab es nur, weil eine Mehrheit der Bürger hinter der braunen Ideologie stand oder gar mitwirkte.



Hinter den Kulissen: Der Besucher der Ausstellung „Hitler. Macht. Oper.“ im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände blickt durch ein Intendantenbüro von hinten auf die Bühne.

Ausstellung im

Titel „Hitler. Macht. Oper.“

**AUSSTELLUNG** Totalitäre Strukturen sind nicht immer ohne weiteres durchschaubar. Das macht sie gefährlich. Und ob die Gefahr jemals gebannt sein wird, ist durchaus fraglich.

VON RALPH HERINGLEHNER

**Nürnberg** - Aus dem Volksempfänger scheppert Marschmusik, schwere Stiefel treten im Takt - es ist der Soundtrack der Diktatur, der durch die Ausstellung hallt. Auf die Wände sind, wie mit Kreide, Parolen geschrieben: „Deutsch und echt“ oder „Ehrt eure deutschen Meister“ - es ist der Look der Diktatur. Einer vergangenen Diktatur: Es geht um den Nationalsozialismus.

Doch ein bisschen Fantasie reicht aus, um zu spüren, dass totalitäre Staaten im Prinzip noch heute so funktionieren: mit Parolen, die über viele Kanäle das ins Bewusstsein hämmern, was die Machthaber stützt. Die mentale Verknüpfung mit dem Jetzt ist durchaus im Sinn der Ausstellungsmacher. Die Sonderschau „Hitler. Macht. Oper.“ im Nürnberger Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände beschränkt sich zwar auf die NS-Zeit. Zielt aber doch auch auf die „Aktualität des Historischen auch im Kontext rechtsextremer Strömungen der vergangenen Jahre“, so Anno Mungen, Professor der Universität Bayreuth, im Katalog.

#### Die Rolle der Bürger

Die Mechanismen totalitärer Macht werden anhand des Themas „Musiktheater“ gezeigt. Und da wird klar, dass Diktaturen nicht nur durch offensichtliche - und letztlich plumpe - Propagandasprüche funktionieren. Totalitäre Strukturen sind komplexer, sind nicht immer auf Anrieb durchschaubar. Das macht sie gefährlich.

Und: Sie etablieren sich nicht nur durch Druck „von oben“. Die Bevölkerung hilft mit. Nazi-Deutschland gab es nur, weil eine Mehrheit der Bürger hinter der braunen Ideologie stand oder gedankenlos einfach mitmachte.

Im Mikrokosmos des Theaters bildet sich die Entwicklung ab, zeigt sich das Ineinandergreifen von Befehl und Mitläufertum. Die Nazis instrumentalisieren Oper und auch Operette. Im „Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda“ saß Rainer Schlösser, der „Reichsdramaturg“. Er war für die Zulassung oder Ablehnung von Aufführungen zuständig. Der „Kampfbund für deutsche Kultur“, geleitet vom NS-Chefideologen Alfred Rosenberg und später Teil der NS-Organisation „Kraft durch Freude“, veröffentlichte „Richtlinien für eine lebendige deutsche Spielplangebarung“, Motto: „Deutsche Komponisten! Deutsche Textdichter!“

#### Weitgehend auf Linie

Doch war es nicht einfach so, dass die Spielpläne vom Regime diktiert wurden, zumindest nicht im Fall von Nürnberg, wo der Fokus der Ausstellung liegt. Einen direkten Einfluss könne man nicht nachweisen, so Professor Mungen im Gespräch.

„Es gab natürlich allgemeine Direktiven.“



Hinter den Kulissen: Der Besucher der Ausstellung „Hitler. Macht. Oper.“ im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg geht durch ein Intendantenbüro von hinten auf die Bühne.

Foto: Ralph Heringlechner



Inszenierte Propaganda: Reichsparteitag in Nürnberg 1936

Foto: Dokuzentrum Nürnberg

„Es gab natürlich allgemeine Direktiven. Das hat aber wohl auch nicht immer funktioniert.“

Nürnberg, so der Leiter des Forschungsinstituts für Musiktheater im oberfränkischen Thurnau, sei schon in den 1920er Jahren „relativ nahe dran gewesen an dem, was dann von den Nationalsozialisten gefordert wurde“. Das Repertoire sei traditionell konservativ gewesen. Man habe bei der Forschungsarbeit für die Ausstellung „nicht viele Anhaltspunkte zu Schlösser gefunden“. Die realen Nürnberger Spielpläne lagen offenbar ohnehin weitgehend „auf Linie“ mit den Musterspielplänen...

sogar „stramm nationalsozialistisch“ gewesen. In Nürnberg scheint auch die Gesinnung der Verantwortlichen auf Linie gelegen zu haben.

Die braune Ideologie unterwanderte die Kunstfreiheit. Dem Theaterbesucher fiel das womöglich gar nicht auf. Denn auch in der Ästhetik - Inszenierung, Bühnenbild, Kostüme - könne man eine weitgehende Kontinuität zu den 20er Jahren beobachten, so Anno Mungen: „Leicht moderne Ansätze“ habe es auch nach der „Machtergreifung“ in Regiekonzepten gegeben. Etwa bei Wieland Wagners Nürnberger „Ring“. Allerdings:

#### Ausstellung im Nürnberger Dokumentationszentrum

**Titel** „Hitler. Macht. Oper.“ lautet der Titel einer Sonderausstellung im Nürnberger Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände (bis 3. Februar 2019). Zu sehen sind auf 530 Quadratmetern mehr als 350 Ausstellungsstücke - überwiegend Texte und Fotos -, die nüchtern und doch eindringlich dokumentieren, wie die Nazis die Kunst für ihre Propaganda instrumentalisieren.

**Lieblingsoper** Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ nehmen breiten Raum ein. Hitlers Lieblingsoper ließ sich gut für die Zwecke der Nazis einspannen. Da wird ge-

warnt vor „welscher Gefahr“ und vor dem Zerfall von „deutschem Volk und Reich“.

**Architektur** Die Ausstellungsarchitektur ermöglicht dem Besucher einen Blick hinter die Kulissen. Er durchschreitet Intendantenbüro, Hinterbühne und Zuschauerraum. Das in die unvollendete Kongresshalle der Nationalsozialisten hineingebaute Museum bietet auch eine Dauerausstellung.

**Öffnungszeiten** Montag bis Freitag 9-18 Uhr, Samstag, Sonntag 10-18 Uhr. Der Katalog zur Sonderausstellung (192 Seiten) kostet 19,95 Euro.

inszeniert. Auf der Theaterbühne gab es dagegen keine offene Propaganda: „Da waren also keine Hakenkreuze zu sehen“, so Mungen. Die Oper war ein wesentlich subtileres Manipulationswerkzeug. Die Nazis hatten nach 1933 sehr viel Geld in die Theater gesteckt. Der Bildungsbürger fand eine blühende Theaterkultur vor. Die half ihm, sich selbst zu belügen. Denn sie wirkte, als sei die Zivilisation auch in Deutschland noch in Ordnung; als gebe es nicht den Krieg, nicht die Unkultur des Rassismus und die Gräueltaten der Konzentrationslager. Theater - auch das lag im Kalkül der

ment. Es war verboten, Werke jüdischer Komponisten aufzuführen - darunter fielen auch Größen der Zunft wie Meyerbeer und Jacques Offenbach.

#### Gefeierte Dummheit

Und es gab hochrangige Funktionäre wie Benno von Arnt. Der fantasierte 1943 in dem Aufsatz „Realismus und Illusion im Bühnenbild“: „Wir bewundern zwar bei dem kulturellen Stand eines Negers dessen Plastiken vom Standpunkt seiner Kultur aus; wenn aber ein Europäer mit der Höhe seiner Kultur dasselbe darstellt, so müssen wir das als kulturlos, weil nicht ausrei-